

Sucht soll erlebbar werden

Drogenhilfe will mit Ausstellung Präventionsarbeit bei Jugendlichen leisten

VON MICHAEL SCHARDT

Die 14-jährige Alina steht auf einem Surfboard; der gleichaltrige Kevin balanciert über ein Holzbrett. Obwohl die Unterlagen fest auf dem Boden installiert sind und nichts passieren kann, geraten die Achtklässler in helle Aufregung. Die aufgesetzten virtuellen Brillen nämlich simulieren ein stark schwankendes Surfbrett, der schmale Holzbalcken ein Schreiten über einen Abgrund. An einer anderen Station zeigt die Rauschbrille, welche Beeinträchtigungen der Alkohol hinsichtlich der Reaktionsfähigkeit mit sich bringt.

Dass Kinder und Jugendliche ihre Grenzen kennenlernen sol-

len, gehört zu den didaktischen Zielen einer neuen Ausstellung, die die Kölner Drogenhilfe in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und anderen Institutionen organisiert und gestern in ihrem Gebäude Siegburger Straße 114 eröffnet hat. Realisiert werden konnte das Projekt mit Unterstützung der Tribute to Bambi- und der Kämpgen-Stiftung.

Der „KidKit (pr)events“ betitelt Installationsparcours ist mit technischen, multimedialen Mitteln aufgebaut worden und soll so das Thema Drogenprävention Kindern und Jugendlichen von elf bis siebzehn Jahren altersgerecht näherbringen. Ein Tablet führt die jungen Besucher durch einen mit viel Raffinesse

erstellten, nie langweiligen, interaktiven Erlebnispark. Besonders sollen Klassen jeder Schulform angesprochen werden, die sich dann in Kleingruppen aufteilen. Zur Eröffnung war die achte Klasse des Schiller-Gymnasiums sozusagen als „Vorkoster“ zu Gast, um einen Testlauf zu fahren.

Die Eltern als schlechtes Vorbild

An zehn Haltestellen konnten die Schüler Informationen zu Themen wie Alkohol, Cannabis, Mediensucht oder Glücksspiel erhalten. Weitere Schwerpunkte bilden psychische Erkrankungen, Risiko und Balance, sowie Suchtentstehung und -verlauf.

Besonders das Thema Sucht bei Eltern schien die Gymnasiasten sehr zu berühren, denn es wurde ganz still, als Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes diesen tabuisierten Aspekt in ihrer Eröffnungsrede ansprach.

Tatsächlich sei das Risiko, in eine Abhängigkeit zu geraten, fünf Mal höher, wenn schon ein Suchtproblem bei Vater oder Mutter vorliege, erklärte Thomas Hambüchen, Geschäftsführer der Drogenhilfe Köln. In der Domstadt sei jeder Dritte „in Drogen“ unterwegs. Monika Baars vom Jugendamt fasste die Ziele des Projekts so zusammen, dass es für die Jugendlichen wichtig sei, ein Gespür dafür zu bekommen, was Sucht ist.